

Katholiken Indiens anlässlich des Doppeljubiläums des Apostels Thomas und des Todes Franz Xavers konnte der Heilige Vater sagen: „Es ist kaum noch nötig, Euch zu erinnern, daß die katholische Kirche von niemandem verlangt, daß er seine heimatlichen Sitten und Gebräuche aufgebe und daß sie ihn zu fremden Lebensformen zwingt. Die Kirche gehört dem Osten wie dem Westen; sie ist an keine besondere Kultur gebunden, sie ist heimisch bei allen, die Gottes Gebot achten. Alles, was mit der gottgegebenen Menschennatur übereinstimmt, was gut und echt menschlich ist, all das erlaubt, fördert, veredelt und heiligt die Kirche. Wenn dies einmal klargestellt ist, meine geliebten Söhne und Töchter, so steht es bei Euch, der Pflicht für Land und Volk bewußt zu werden.“

Gewiß ist dieser Prozeß des Einheimischwerdens der Kirche nicht in jeder Hinsicht gleichmäßig fortgeschritten, in mancher, z. B. in der christlichen Kunst, bleibt noch das meiste zu tun. Aber die grundsätzliche Stellung der Kirche ist deutlich gezeichnet und wird durch die Kardinalsernennung offenbar. Sie ist auch von Indien offiziell anerkannt. Nur so erklärt es sich, daß Indien so rasch nach Erlangung seiner politischen Unabhängigkeit diplomatische Beziehungen zum Vatikan aufnahm, und nur so begreift man, daß die Berufung des ersten Inders in das Kardinalskollegium als wahrhaft nationales Ereignis aufgefaßt wurde. In seinem Glückwunschtelegramm sandte der indische Gesandte am Vatikan Mr. Asaf Ali im Namen seiner Regierung dem neuernannten Kardinal folgende Botschaft: „Es war das geschichtliche Privileg unserer Nation, daß wir einen Apostel bei uns aufnehmen durften, am frühen Morgen der frohen Botschaft von Brudersinn, Liebe, Wohltun und Friede. Dies ist das zweite geschichtliche Ereignis, daß ein indischer Staatsbürger als einer unter den höchsten Würdenträgern der katholischen Kirche anerkannt wurde.“

Deshalb waren auch bei dem gewaltigen öffentlichen Empfang des neuen Kardinals in Bombay alle Spitzen der Regierung Bombays vertreten, bis hinauf zum Gouverneur. Unter den Rednern waren der Ministerpräsident, der oberste Justizbeamte, der Bürgermeister Bombays usw. Einer der führenden Katholiken Bombays, F. Correia Afonso, faßte die Bedeutung der Stunde zusammen: „Der künftige Geschichtsschreiber der Kirche Indiens wird diese Geschichte in drei Epochen einteilen: Die Epoche von Thomas, das Zeitalter der apostolischen Gründung; die Epoche von Franz Xaver, das Zeitalter der evangelischen Ausbreitung; die Epoche Valerian, das Zeitalter in dem die Kirche Indiens ihre volle Reife erhalten hat. Wir sind glücklich und stolz, in dieser Epoche zu leben.“ In seiner Antwort konnte der Kardinal sagen: „Obgleich ganz Bombay mein praktisches Interesse am Aufbau der Nation bezeugen kann, so darf ich doch wohl sagen: Wenn ich im Dienst an der Nation nichts anderes erreicht hätte, als was eben in diesem Kardinalat für unsere Nation beschlossen liegt, so hätte ich überreichen Grund zur Dankbarkeit gegen Gott.“

*Die evangelischen Volksbüchereien.* Nachdem im 19. Jahrhundert in der Evangelischen Kirche von vielen Seiten das evangelische Volksbüchereiwesen in Angriff genommen und gefördert worden ist, gründeten im Jahre 1903 einige Hamburger Lehrer die Zentralstelle für Jugendlektüre. Sie wurde 1909 vom Zentralausschuß für innere Mission übernommen, der sie 1924 an den Evangelischen Preßverband für Deutschland übergab. Von ihm wurde der jetzt wiedererscheinende „Eckart“ zu einer evangelischen Literaturzeitschrift umgewandelt. Neben dem Eckart erschienen der „Eckartatgeber“, ferner „Der Grundstock einer Gemeindebücherei“ sowie Bücherlisten. 1927 wurde der Deutsche Verband Evangelischer Büchereien gegründet. Er unterhielt eine Beratungsstelle in Berlin, die 1931 vom preußischen Staat anerkannt wurde. Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1928 gab es in



Deutschland etwa 10000 evangelische Büchereien mit einem Bestand von etwa 3000000 Bänden. Die Direktion des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland wurde 1946 nach Göttingen verlegt. Von hier aus begann der Wiederaufbau des evangelischen Büchereiwesens.

1951 wurde der Deutsche Verband Evangelischer Büchereien als eingetragener Verein in Göttingen gegründet. Seine Mitglieder sind die Landesverbände evangelischer Büchereien. Es bestehen solche in Bayern, in Württemberg, in Baden, in Hessen und Nassau, in der Pfalz, in Hamburg, in Nordrhein-Westfalen. Landesstellen bestehen in Hannover, Braunschweig, Detmold, Bremen.

Es sind nach dem Zusammenbruch und nach dem Verlust von Ost- und Mitteldeutschland jetzt 2131 evangelische Gemeindebüchereien festgestellt worden. Von diesen sind durch die Landesverbände dem Deutschen Verband Evangelischer Büchereien 1112 evangelische Büchereien angeschlossen und stehen dadurch, wenn auch nebenamtlich geleitet, unter fachmännischer Beratung. In steigendem Maße gehen die Landesverbände dazu über, ausgebildete bibliothekarische Kräfte einzustellen. Sie kommen entweder von den staatlichen Bibliothekarschulen oder von der Evangelischen Bibliothekarschule in Göttingen, deren Träger der Evangelische Preßverband für Deutschland ist.

Die Evangelische Bibliotheksschule wurde 1946 gegründet.

Der Deutsche Verband Evangelischer Büchereien gibt einen viermal im Jahr erscheinenden Evangelischen Buchberater heraus, sowie Bücherlisten, auch für Spezialbüchereien. Für den Mitgliedsbeitrag gibt der Deutsche Verband Evangelischer Büchereien Jahresausgaben an die angeschlossenen Büchereien.

Seit 1951 ist mit einer Schulung der nebenamtlichen Leiter der evangelischen Gemeindebüchereien in verschiedenen Landeskirchen begonnen worden. Die Mitgliederversammlungen sollen auch regelmäßig mit einem Lehrgang verbunden werden.

Der Deutsche Verband Evangelischer Büchereien fühlt sich in besonderer Weise verantwortlich für die Gemeinden in der sowjetischen Zone und bemüht sich zur Zeit um den Aufbau von Seelsorgebüchereien in den Pfarreien. Er will die öffentlichen Büchereien in der Bundesrepublik nicht ersetzen, sondern ergänzen. (Deutschland braucht Büchereien. Eine Denkschrift der deutschen UNESCO-Kommission, Köln 1952, S. 41f.)

*Mau-Mau als Christenverfolger.* Man hört manches von den politischen Hintergründen und Auswirkungen des Mau-Mau-Geheimbundes. Aber diese Terrorbewegung hat es auch auf das Christentum abgesehen. In der Mission von Kenya, Ostafrika, macht sich ihr Treiben sehr unangenehm bemerkbar.

Die Anfänge dieser gefährlichen Eingeborenen-Sekte gehen auf das Jahr 1947 zurück; aber erst seit 1952 wagt sie sich öffentlich hervor. Die Eingeweihten leisten einen mit heidnischen Opfergebräuchen verbundenen Eid. Ursprünglich nahmen die Mau-Mau nur Freiwillige in ihren Reihen auf. Jetzt aber werden junge Burschen und Mädchen zwangsverpflichtet. Wer sich sträubt, setzt sich harten Verfolgungen aus. Mit Schlägen und Folter werden die Widerstrebenden zur Eidesleistung gezwungen. Und wer einmal geschworen hat, ist durch strengstes Schweigen gebunden und steht unter dem Zwang des Terrors.

Viele katholische Eingeborene haben sich der Gewalt gefügt, und es ist nicht leicht, sie zurückzuführen; kommt doch der geleistete Eid einem Abfall vom Glauben gleich. Wohl war das nächste Ziel der Bewegung ein politisches: nämlich die Vertreibung der Europäer; doch nun wendet sich das Treiben des Geheimbundes auch gegen das Christentum mit der Begründung, es sei von den Weißen eingeführt worden. Die in den Geheimbund gepreßten Christen werden gezwungen,